

## 5. Im Land der Riesen

Am 20. Juni 1702 stach die „Abenteuer“ unter dem Kommando von Kapitän John Nicholas und mit mir als Schiffsarzt in See. Unser Ziel war die indische Hafenstadt Surat. Der Wind war günstig und wir erreichten ohne Zwischenfälle das Kap der Guten Hoffnung, wo wir nur landeten, um frisches Wasser mitzunehmen. Bei der Untersuchung des Schiffes entdeckten die Zimmerleute allerdings ein Leck. Die Reparatur war schwierig und dauerte lange. Zu allem Übel erkrankte der Kapitän an einem gefährlichen Fieber, sodass wir bis zum Frühjahr festlagen. Erst Ende März konnten wir unsere Reise fortsetzen. Nachdem wir die Straße von Madagaskar passiert hatten, gerieten wir in einen so heftigen



Sturm, wie noch keiner von uns einen erlebt hatte. Zwanzig Tage lang wurde unser Schiff wie eine Nusschale übers Meer getrieben. Als das Unwetter endlich nachließ, wusste selbst der erfahrene Kapitän Nicholas nicht mehr, in welchem Teil der Welt wir uns befanden. Zwar hatte unser Schiff keine größeren Schäden erlitten, alle Mann waren noch an Bord und wir hatten genügend Proviant, aber das Trinkwasser wurde langsam knapp. Deswegen waren wir sehr erleichtert, als ein Schiffsjunge am Morgen des 16. Juni 1703 vom Mastkorb herunterrief: „Land in Sicht!“

Wir segelten darauf zu, warfen in einiger Entfernung die Anker und ließen das größte Ruderboot zu Wasser. Der Kapitän bestimmte einige Männer, die mit leeren Fässern und Kanistern an Land gehen sollten. Ich bat um die Erlaubnis, mitkommen zu dürfen, weil ich hoffte, etwas Interessantes zu entdecken.

Wir schauten uns in Ufernähe um, fanden aber weder einen Fluss noch eine Quelle. Deshalb marschierten die Männer westwärts am Ufer entlang. Ich ging in die andere Richtung, fand aber

nur felsiges und unfruchtbares Land. Enttäuscht kehrte ich um und hoffte, dass die Männer erfolgreicher gewesen waren. Ich hatte unsere Anlegestelle noch nicht erreicht, da stockte mir der Atem: Die Männer saßen bereits im Boot und ruderten so schnell, als sei der Teufel persönlich hinter ihnen her. Die konnten doch nicht einfach ohne mich losfahren! Ich wollte gerade rufen, da krachte es hinter mir so gewaltig, dass ich mir schnell die Ohren zuhalten musste. Sekunden später lief ein Riese über mich hinweg und hätte mich beinahe zertreten! Er stapfte ins Meer, doch unsere Männer hatten so viel Vorsprung, dass sie sich retten konnten.

Ich rannte schnell zurück und stieg auf einen felsigen Hügel, von wo aus ich übers Land schauen konnte. Vor mir lagen Getreidefelder und Wiesen. Als ich wieder unten war, konnte ich über die Länge der Halme nur staunen: Sie waren so hoch wie Bäume! Ich ging lange durch ein Feld, wobei ich nichts sehen konnte. Doch plötzlich hörte ich etwas – es klang, als würde Getreide gemäht. Und das Geräusch kam schnell näher! Ich lief zwischen den Baum-

halmen davon, bis ich von umgeknickten Halmen gestoppt wurde. Mit letzter Kraft versuchte ich darüberzuklettern, aber ich schaffte es nicht.

Völlig erschöpft und verzweifelt ließ ich mich zu Boden fallen, denn

ein Riese, der mit einer Sense die Halme abmähte, kam immer näher.

In meiner Angst schrie ich irgendetwas nach oben. Der riesige Kerl stoppte seine Bewegung und schaute sich um. Da brüllte ich, so laut ich konnte. Er senkte den Blick, entdeckte mich und bückte sich. Staunend beobachtete er mich eine Weile und schien zu überlegen, was ich für ein Wesen sei, ob ich wohl beiße oder kratze. Schließlich fasste der Arbeiter mich mit Daumen und Zeigefinger und hob mich vor seine Augen, um mich genauer zu betrachten.



Ich rief ihm etwas zu, worauf er ungläubig den Kopf schüttelte, mich in seine Hand schloss und losließ, sodass ich gewaltig geschüttelt wurde. Zum Glück dauerte es nicht lange und die Hand öffnete sich wieder. Er gab mich seinem Herrn, der mich ebenso erstaunt ansah.

Behutsam stellte der Bauer mich auf den Feldboden und setzte sich zu mir. Ich nahm meinen Hut ab und verbeugte mich. Dann sprach ich laut und deutlich in allen Sprachen, die ich beherrschte. Aber der Riese glotzte mich verständnislos an, öffnete nun seinerseits den Mund und sagte etwas, wobei mir seine Worte in den Ohren dröhnten. Obwohl wir einander nicht verstanden, hielt er mich nicht für irgendeinen Käfer, sondern für ein intelligentes Wesen. Er schickte den Arbeiter wieder weg, nahm sein Taschentuch, setzte mich darauf, verknotete es über mir und trug mich nach Hause. Dort zeigte er mich stolz seiner Frau. Die aber kreischte, als hätte sie eine Spinne gesehen. Erst als sie mich aus sicherer Entfernung beobachtete und sah, dass ich kein Tier, sondern ein kleiner Mensch war, verlor sie ihre Scheu.

Es war gerade Mittagszeit, eine Magd trug das Essen auf. Die Schüssel hatte einen Durchmesser von etwa acht Metern. Der Bauer, seine Frau, ihre drei Kinder und die alte Großmutter setzten sich um den Tisch. Die Bäuerin zerschnitt ein Stück Fleisch, zerkrümelte etwas Brot und stellte beides vor mich hin. Ich verbeugte mich, holte Messer und Gabel aus der Tasche und begann mit großem Appetit zu essen, wobei mir alle belustigt zuschauten. Im kleinsten Glas, das die Magd gefunden hatte, bekam ich etwas zu trinken. Es waren mindestens acht Liter. Ich hob das Glas, das so groß wie ein Eimer war, mit beiden Händen und trank ein paar Schlucke auf das Wohl der Bäuerin. Das gefiel allen so gut, dass sie herzlich lachten, wovon mir beinahe das Trommelfell geplatzt wäre.



Der jüngste Sohn griff nach meinen Beinen und hob mich hoch, sodass ich kopfüber in der Luft baumelte. Mir wurde schwarz vor Augen und ich zitterte am ganzen Körper. Sein Vater riss mich ihm aus der Hand und gab ihm eine Ohrfeige, die bei uns in England eine ganze Kompanie Soldaten weggefegt hätte.

Ich stand noch auf wackeligen Beinen, da hörte ich hinter mir ein Brummen und Brausen, als stünde ich mitten in einem Orkan. Ich schaute mich um und sah auf dem Schoß der Bäuerin eine Katze sitzen, die dreimal so groß war wie ein Ochse. Sofort wich ich zurück bis zum Teller des Bauern, wo ich mich am sichersten fühlte.

Nach dem Essen trug die Bäuerin mich ins Schlafzimmer, legte mich aufs Bett und deckte mich mit einem Taschentuch zu, das größer war als das Hauptsegel eines Kriegsschiffes.

Ich schlief ein und träumte von meiner Frau und meinen Kindern. Plötzlich spürte ich etwas Kaltes und Feuchtes im Gesicht, schlug die Augen auf und sah einen riesigen Rachen über mir. Entsetzt sprang ich auf und zog meinen Degen, um mich zu verteidigen. Zwei Ratten, so

groß wie ausgewachsene Doggen, huschten übers Bett und griffen mich nun von zwei Seiten an. Mit einem gezielten Hieb schlitze ich der größeren den Bauch auf. Daraufhin sprang die kleinere vom Bett und verschwand in einem Loch.

In diesem Augenblick kam die Bäuerin herein, sah die tote Ratte und das blutverschmierte Laken und nahm mich schnell in die Hand. Ich gab ihr durch Zeichen zu verstehen, dass mir nichts passiert war. Da atmete sie erleichtert auf und trug mich hinaus.

